Predigt Andreasgemeinde 12. 9. 2010

Herzlich willkommen zu unserem klassischen Gottesdienst am 15. Sonntag nach Trinitatis. Thema: Der Teufel – ein brüllender Löwe.

In der Woche bin ich zweimal gefragt worden, ob ich tatsächlich über den Teufel zu predigen gedenke. Nun ja, ich habe mir das Thema nicht ausgesucht, es ist durch die Perikopenordnung vorgegeben, an die wir uns ja in diesem klassischen Gottesdienst halten. Immerhin: ich lasse mich darauf ein, wohl wissend, dass Fallen, Klischees, Tücken an jeder Ecke lauern. Wir werden diesen Verlegenheiten des Themas ins Auge sehen.

Wir wollen etwas aus einer alten Sprache in unsere Sprache übersetzen. Das ist nicht einfach, aber wer es nur einfach im Leben haben will, kommt ja ohnehin nicht in die Kirche…

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit Euch allen! Amen.

Hier also unser Text, den ich vorhin schon angekündigt habe.

Worte aus dem Ersten Petrusbrief, Kapitel 5:

„Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Geschwister in der Welt gehen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Ja, meine sehr verehrten lieben Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder in der Andreasgemeinde,

Da haben wir ihn also mitten in unserem Bibeltext, den Widersacher, den Teufel, Diabolos, wie er auf Griechisch heißt. In der hebräischen Bibel, in der er nur ganz selten vorkommt, heißt er Satan, wie im Hiob-Buch, was eigentlich gar kein Name ist, sondern den „Ankläger“ vor Gericht bezeichnet. Der „Satan“ ist derjenige, der die Menschen unablässig anklagt, sozusagen Gottes Staatsanwalt. Im 1. Petrusbrief allerdings ist er eine gewaltige dämonische Macht, Feind der Christen, Versucher und Verführer, auch wenn er besiegt werden kann. Das alles löst in uns die zwiespältigsten Gefühle aus. Wir merken, dass unser Briefautor von etwas Ernstem und Wichtigem redet, etwas, was für ihn eine elementare und sehr, sehr reale Bedrohung der Christen ist. „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ Wir hören freilich auch, dass trotz dieses wuchtigen Bildes die Sache nicht so sehr mit Angst besetzt ist, sondern eher mit Vorsicht. „Dem widersteht fest

im Glauben.“ Wenn wir uns nicht von dem mythologischen Bild erschlagen lassen, oder zu rasch auf innere Abwehrhaltung gehen, weil es den Teufel ja - nicht gibt, dann hören wir vielleicht auch, dass der Teufel hier nicht etwa für innere Versuchungen steht, sondern für eine gewaltige äußere Anfechtung, für die Verfolgung der Christen. Der Versucher, der uns durch Einflüsterungen zum Bösen überreden will, ist er an anderen Stellen der Bibel freilich auch.

Der große Heidelberger Predigtlehrer Rudolf Bohren, dessen „Predigtlehre“ eines der besten Bücher zur Sache ist (leider vor ein paar Monaten gestorben), sagt einmal: Den Teufel gibt es zwar nicht, aber manchmal muss man den Verhältnissen den Teufel austreiben. Das ist rhetorisch ziemlich geschickt, beantwortet unsere Fragen aber nicht. Kann man das, was da vom Teufel gesagt wird, auch in einer anderen Sprache sagen?

Die Frage nach dem Teufel ist die Frage nach dem Bösen, nach der Realität des Bösen, und auch nach seinem Ursprung. Dazu gibt es sehr wohl christliche Grundaussagen, und mit denen wollen wir uns einen Augenblick beschäftigen. Seien Sie darauf gefasst, dass dies keine einfache Predigt wird, und einiges Mitdenken erforderlich ist. Aber ich will mich vor dem Thema nicht drücken, und denke auch, dass ich eine differenzierte Antwort schuldig bin.

Ich fange an mit zwei konkurrierenden Modellen, zwei Aussagen zum Thema „das Böse“, die keine christlichen Aussagen sind, auch wenn Christen das manchmal gar nicht so recht wissen.

Das eine Konkurrenzmodell zum christlichen sagt: „Das Böse ist gar nicht real“. Wenn wir nur unseren Blickwinkel verschieben könnten, würden wir sehen, dass es einfach zum Leben dazugehört, so wie die Nacht zum Tag, wie der Winter zum Sommer. Um es noch einmal sehr deutlich zu sagen: das ist nicht das christliche Modell zum Thema. Diesem Modell sind vor allem Philosophen gefolgt. Platon lässt seinen Sokrates sagen: oudeis hekon adikei: Niemand tut willentlich Böses (Platon, Apologie des Sokrates). Das Böse ist für ihn immer Unkenntnis, also ein vorübergehendes „Stadium“, das durch bessere Erkenntnis des Guten überwunden werden könne. Das ist der Glaube an die Allmacht der Erziehung: durch bessere Erziehung können man alle Probleme lösen. Ich glaube das nicht.

Eine modernere Fassung dieser Theorie kommt aus der Verhaltensforschung. Konrad Lorenz hat sie in seinem berühmten Buch „Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression“ 1963 zuerst entfaltet. Aggression ist hier ein Trieb, der die Art schützt. Am bekanntesten ist sicher seine „Staubeckentheorie“ – wenn das Wasser im Staubecken voll ist, flutet es über. So will er sinnlose, kaum erklärbare Aggression verständlich machen. Sie sind wie ein geborstener Staudamm. Aggression könne aber umgeleitet werden, z. B. in sportliche Großveranstaltungen. Das ist die nicht weniger berühmte Theorie vom Sport als Ersatz des Krieges: beide dienen sozusagen dazu, die Aggression (vor allem der Männer) irgendwohin abzuführen – eine interessante Sicht, die aber auf Lorenz´ Triebtheorie beruht (danach gäbe es vier Triebe: Nahrung, Fortpflanzung, Flucht und Aggressionstrieb). Das alles hat sich aber nicht wirklich durchgesetzt, u.a. wegen der Einsicht, dass Gewalt wesentlich auch ein erlerntes Verhalten ist. Gewalttäter etwa sind praktisch ausnahmslos Menschen, die als Kind Gewalt erfahren haben. Die Wahrheit ist also komplexer, als Lorenz das sehen wollte. Interessant ist in diesem Kontext die Frage, ob auch Glück wie Gewalt ein erlerntes Verhalten sei. Nun, das vertiefe ich hier nicht. Für Lorenz ist das Böse jedenfalls eine evolutionäre Notwendigkeit. Das trifft aber nicht wirklich das, was wir meinen, wenn wir vom Bösen sprechen. Es

war ja immer Konsens der Christen, dass z. B. Aggression und Zorn keineswegs nur und immer böse sind. Selbst Gewalt kann durchaus legitim sein, was ich auch verteidigen würde. Wenn wir den Zweck unserer biologisch angelegten Aggression verstehen, haben wir das Böse noch lange nicht im Griff. Das Böse als jene perverse Neigung, das Verkehrte zu tun, wird biologistisch nicht wirklich erklärbar. Es ist nicht einfach unsere biologische Aggression.

Insbesondere können wir das Böse nicht als Phase oder Entwicklungsschritt relativieren. Wir sagen den Unterdrückten und denen, die vom Leben kleingehalten werden, nicht: eure Unterdrücker sind noch etwas unreif und bedürfen einer besseren Erziehung. Sondern: „Gott wird die Gewaltigen vom Thron stoßen, und den Armen aus dem Staub erhöhen“, wie es im Lobgesang der Maria heißt, dem wunderbarsten aller Psalmen. Das Böse ist real, Unrecht ist real, Schmerz und Tod sind real, und Gott ist nicht ihr Freund. Das Christentum verharmlost sie nicht.

Das andere Modell, genauso wenig christlich, ist das streng dualistische. Gut und Böse sind hier keine Illusion oder Frage des Blickwinkels, sondern sehr reale Mächte, beide gleichermaßen ewig, beide sozusagen eigene Substanzen. Sie liegen im Kampf gegeneinander seit Anbeginn der Zeit, und solange es eine Zeit gibt, wird dieser Kampf weitergehen. Gott und der Teufel stehen dann sozusagen auf gleicher Ebene. Das kann sich bis zu dem Gedanken steigern, der hinter der kuriosen Verirrung des Satanismus steht, nämlich dass es ja gar nicht ausgemacht ist, wer diesen Kampf gewinnen wird. Vielleicht sind die biblischen Geschichten über das Weltende und den Sieg des Guten einfach nur – Kriegspropaganda einer der beiden Seiten, die da kämpfen. Vielleicht müsse es sich eben erst entscheiden, ob das Gute oder das Böse siegen wird. In meiner Jugend gab es einen berühmten Romanzyklus des britischen Science-Fiction Autors James Blish („Black Easter“ und „The Day After Judgment“), da findet der Endkampf zwischen Gut und Böse auf der Erde statt, Gott wird besiegt und von seinem Thron gestoßen und der Teufel tritt die Herrschaft an. Allerdings kann das Böse ohne das Gute nichts Stabiles bewirken, und die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Nun, das ist nur ein Gedankenexperiment, gewiss. Es liegt aber in der inneren Logik des Dualismus.

Christen haben diesen radikalen Dualismus immer abgewehrt, indem sie sagen, dass auch die dämonischen Mächte des Bösen ursprünglich gut geschaffen sind. Mythologisch gesprochen, war für die Christen der Teufel immer eine Kreatur Gottes, die ebenso wie der Mensch mit einem freien Willen ausgestattet wurde. Das ist eine uns vielleicht sehr fremde mythologische Redeweise. Sie drückt sich in der alten Lehre vom Engelsturz aus, über die man üblicherweise keine Predigten hören kann. Sie galt aber durch die Jahrhunderte als die eigentliche Antwort auf die Frage nach dem Bösen. Die Geister des Bösen als ebenfalls aus eigenem Willen gefallene Kreaturen, der Teufel als ehemaliger Engel.

Mythologisch ist das, weil da etwas in Bildern und Symbolen gesagt wird, was nicht anders gesagt werden kann. Mythologische Rede hat es mit dem Unsichtbaren zu tun, dem Jenseitigen, der Transzendenz, mit der geistigen Welt. Mythologische Rede kann man daher nicht einfach in die Sprache der Begriffe übersetzen: jede Übersetzung greift zu kurz. In diesem Sinn ist die Rede vom Teufel mythologische Rede.

Jesus selbst sagt in einem rätselhaften Wort (Lukas 10, 18): „Siehe, ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“. Das ist übrigens das einzige Wort, in dem Jesus als Visionär spricht. Die

Apokalypse entfaltet das später. Das Böse ist hier keine mit Gott gleichwertige Macht. Es ist zudem eine gestürzte Macht. „Ich sah den Teufel vom Himmel herabfallen“, sagt Jesus.

Wie steht es nun mit dem christlichen Modell, der christlichen Antwort auf die Frage nach dem Bösen? Sie vermeidet die Verharmlosung des Bösen. Das Böse ist nicht nur Illusion oder notwendige Durchgangsphase. Es ist real und kann menschliches Leben unwiederbringlich zerstören. Es ist nicht einfach irreal, die notwendige andere Seite der Dinge. Und es ist kein Gegenpol zu Gott, kein Anti-Gott. Was ist es dann?

Das Böse ist vielmehr ein Ergebnis von Willensentscheidungen. Jede böse Kreatur wurde von Gott gut geschaffen. Das Böse kann daher nichts Eigenes schaffen, sondern es lebt immer aus der Substanz des Guten. Es ist mit einem Wort des Kirchenvaters Augustin „privatio boni“, Beraubung am Guten. Das Böse ist der Parasit, der aus den guten Schöpfungen Gottes lebt, und sie verderben möchte. Es kann das, weil Gott in uns die Gabe der Freiheit gelegt hat. Das Böse ist nicht kreativ: es ist immer die Perversion von etwas eigentlich Gutem. Aber darin ist es sehr real.

Nun hat das Böse natürlich viele Gesichter. Manche davon sind erstaunlich banal oder trivial. Die Rede von der Banalität des Bösen stammt bekanntlich von Hanna Arendt, die damit die Geisteshaltung im Totalitarismus beschreibt. Gehorchen, tun, was alle tun, kann der Inbegriff des Bösen sein, das entsetzlichste Unrecht. Der Mensch ergreift dann nicht seine Freiheit als sittliches Wesen, sondern tut nur, was alle tun. Eben dies führt zu der – ich zitiere Hannah Arendt - *„furchtbaren »Banalität des Bösen«, vor der das Wort versagt und an der das Denken scheitert.“* Von dem Aufklärer Edmund Burke stammt das berühmte Wort: „Alles, was nötig ist, damit das Böse triumphiert, ist, dass gute Menschen nichts tun“.

Vielleicht meldet sich jetzt gerade in uns die Frage zu Wort: aber sind das Böse und Gute denn nicht relativ? Sind beide nicht von unserer Kultur und Erziehung abhängig? Zu einem gewissen Grade trifft das ja ohne Frage zu.

Und dennoch werden wir nicht wirklich sagen können, dass Gut und Böse rundherum relative Größen sind, selbst dann nicht, wenn das Böse in einer schier kindlichen Naivität daherkommt. Dazu eine wahre Geschichte, die ich hier, denke ich, noch nicht erzählt habe. (Ihr werdet mir verzeihen, wenn ich gelegentlich mal etwas zweimal erzähle). Meine Tochter und ich waren auf einer Konferenz in Washington, DC, und nutzten die Zeit auch, um uns ein bisschen diese sehr bemerkenswerte Stadt anzuschauen. Einmal machten wir eine Taxifahrt. Ich unterhalte mich dabei gerne mit den Taxifahrern: das ist immer so etwas wie Volkes Stimme, und man hört die kuriosesten Dinge. Einer wollte mir zum Beispiel mal beweisen, dass Königin Elisabeth die legitime Erbin von König David ist, und der Thron Davids der englische Königsthron sei… Aber diesmal ging es um etwas Ernsteres. Unser Fahrer war ein Pakistani, ein muslimischer Einwanderer in den USA. Wir unterhielten uns über dies und das und dabei kam auch heraus, dass wir Deutsche sind. „Wir mögen die Deutschen ja sehr“, sagte er. Nun, das hört man gerne. „Nur eines nehmen wir ihnen übel, den Deutschen“. „Ja, was denn?“ „Dass sie damals nicht alle Juden umgebracht haben. Dann wäre die Welt ein besserer Ort.“

Zack. Da bist Du erst einmal platt. Ihr könnt ja mal beim Mittagessen diskutieren, was ihr dazu sagen würdet. Wir leben mit Konsensen und Selbstverständlichkeiten, die alles andere als selbstverständlich sind. Andererseits wissen wir im tiefsten Inneren, dass Gut und Böse nicht so relativ sind, dass wir dem zustimmen dürften, oder auch nur sagen könnten: Das ist eben eine andere Kultur. Sicher hängt

das Wissen um Gut und Böse auch von unserer Kultur und Erziehung ab. Deshalb sind sie aber noch lange nicht grundsätzlich relativ. Auch das ist eine christliche Grundüberzeugung, die ich durchaus teile und auch offensiv verteidigen würde.

Die mythologische Rede vom Teufel erinnert uns neben all diesem auch an zwei weitere wichtige Dinge. Das erste ist die Suchtstruktur des Bösen. Das Böse zieht in seinen Bann, und man kann sich aus seinen Dynamiken sehr oft nicht selbst befreien. Diese Dynamiken können Weltbilder sein und Lebensstile, Banales und Spektakuläres. Es ist mehr als eine Struktur in unserer Seele. Mit Erziehung kann man es nicht einfach überwinden. Darum wird das Böse nicht ohne Erlösung besiegt. Das ist der zweite Punkt: weil das Böse nicht einfach nur ein Produkt meines Kopfes ist, kann ich mich aus seiner unheilvollen Dynamik manchmal selbst nicht mehr befreien. Darum sprechen wir hier in der Kirche von Erlösung, und meinen etwas sehr reales damit.

Zuletzt: gibt es denn nun einen Teufel? Dazu eine Beobachtung. Das Neue Testament redet in zwei ganz unterschiedlichen Weisen, sozusagen zwei Sprachkulturen, vom Bösen. Die Evangelien sprechen ganz volkstümlich von den Dämonen, die Jesus bei seinen Exorzismen austreibt. Die Dämonen sind hier wie eine Art Heuschreckenarmee, die über das Land kommt. Das ist ganz antik volkstümlich. Es hat seine Wahrheit, aber es ist doch auch Teil eines vergangenen Weltbildes, dessen Wahrheit wir in anderen Bildern und Begriffen ausdrücken würden.

Ganz anders redet Paulus vom Bösen. Er spricht von den Mächten und Gewalten, den „exusiai kai dynameis“, wie es auf Griechisch heißt, den unheilvollen Schicksalskräften, den „Faktoren“, den „Machern“, die das Leben zerstören. Das ist eigenartig unpersönlich, und sehr viel weniger mythologisch gesagt. Auch das ist biblische Rede vom Teufel: die Mächte und Gewalten, die unser Leben und unsere Seele zerstören wollen.

Sie sind nicht einfach nur Teil unseres Innenlebens, wir können sie nicht einfach durch Erziehung und guten Willen und Umkehr besiegen. Sie sind real. Aber das Gute ist in einem noch tieferen Sinn real. Es gibt die Zerstörung des menschlichen Lebens durch die Sogkräfte des Bösen. Aber es gibt noch mehr die befreiende Kraft Jesu Christi. Es gibt die erschreckende Banalität des Bösen: aber es gibt noch mehr die freundliche und wohltuende Güte Gottes, die das Gute wachsen und leben lässt.

Es gibt die heimtückische Versuchung, die Stimmen, die alles zerstören und infragestellen wollen, was wertvoll und gut ist. Und es gibt das Heilige Wort, vor dem die Stimmen des Bösen einmal verstummen müssen: das Evangelium.

Es gibt die Niederlagen, wenn wir Gutes erreichen wollen und es nicht hinbekommen. Und es gibt die Zuversicht, das Wissen, die Gelassenheit, dass Gott dem Bösen ein Ende machen wird, und wir, obwohl wir nicht gut sind, dann dennoch immer noch da sein werden.

Der brüllende Löwe macht uns keine Angst, nicht so sehr, weil es ihn nicht gibt - Aufklärung hat das Böse noch nie besiegt - sondern weil Jesus Christus seine Macht zerbrochen hat.

Amen. Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.